



IG-Philosophie
Web: www.ig-philosophie.at
Mail: ig-philosophie@oeh.uni-graz.at



Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Österreich Lizenzvertrag lizenziert! Um die Lizenz anzusehen, gehen Sie bitte zu <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/at>



Damit ist es erlaubt:



das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen



Bearbeitungen des Werkes anfertigen

aber nur unter folgenden Bedingungen:



Namensnennung. Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.



Keine kommerzielle Nutzung. Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.



Weitergabe unter gleichen Bedingungen. Wenn Sie dieses Werk bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für ein anderes Werk verwenden, dürfen Sie das neu entstandene Werk nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

Siehe auch: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/at/>

Formale Informationen zur Lehrveranstaltung:

LV-Leiter:	Payer Peter
Titel:	Einführung in die Sozialphilosophie
Nummer:	501.151
Art:	Vorlesung
Wochenstunden:	2
Anrechenbarkeit (z.B.):	296: Diplomstudium Philosophie Abschnitt 1: Einführung in die praktische Philosophie
Institut:	http://www-gewi.uni-graz.at/phil/index.html

Peter Payer „Einführung in die Sozialphilosophie“ – Vorlesung, SS 2004

1. Vorlesung

Überblick über die Disziplin

Sozialphilosophie umfasst alle Teilgebiete der Philosophie (theoretische, praktische, angewandte, u. Geschichte d. Philosophie), wirft einen 2. Blick auf die Soziologie. (Über der Wissenschaft)

Unter Wissenssoziologie versteht man die Betrachtung in Berücksichtigung des sozialen Umfeldes (Gründung Anfang des 20. Jahrhunderts von Karl Mannheim und Max Scheler).

Die Aufgaben der Sozialphilosophie bestehen in der Weiterführung der Soziologie, die vor allem deskriptive Mittel anwendet; der Wertefreiheit; ihr Bewusstsein als politische Philosophie; der Abgabe eines Werturteils; der Erbringung von Syntheseleistungen in Form philosophischer Theorien, die Untersuchung vom Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft.

Sozialforschung (Brockhaus);

Sammelbezeichnung für alle Methoden und Techniken zur Erforschung der sozialen Wirklichkeit. Neben einer empirisch-analytisch ausgerichteten empirischen Sozialforschung gibt es die qualitative Sozialforschung. Letztere umfasst Interviewtechniken, teilnehmende Beobachtung, qualitative Inhaltsanalyse, Gruppendiskussionen und biografische Verfahren (z.B. Einzelfallanalyse).

Empirische Sozialforschung, die systematische, methodenorientierte Erhebung und Interpretation von Daten über Gegebenheiten und Vorgänge im soziokulturellen Bereich. Die Forschungsergebnisse dienen u.a. der Überprüfung von Theorien und Hypothesen über soziale Zusammenhänge. Methoden der empirischen Sozialforschung sind v.a. Befragung, Beobachtung, Experiment, Gruppendiskussion, Inhaltsanalyse, Skalierung und Soziometrie.

Folgende Paradigmen (Zugangsweisen, Begriffspopulationen) sind zu erwähnen:

- **Strukturfunktionalismus**; Gesellschaft als Struktur mit spezifischen Funktionen
Brockhaus: besonders in den USA (T. Parsons, R. K. Merton) seit Mitte des 20. Jahrhunderts entwickelte Theorie der sozialen Systeme, die deren Gesamtzusammenhang als Zusammenspiel von Handlungen erfasst. Als funktional (zweckmäßig) gelten Handlungen, die zum Fortbestand des betreffenden Systems beitragen. Insoweit dieser auch von sozialen Wandlungsvorgängen abhängen kann, standen Leistungsfähigkeit und Grenzen der strukturell-funktionalen Theorie zur Diskussion. In der deutschen Soziologie wurde sie zur Systemtheorie weiterentwickelt (N. Luhmann).
- **Behaviorismus**; das gesellschaftliche System auf individualistisches Lernen hin untersuchend. Der Mensch als Reiz – Reaktions- Maschine (Verhaltensforschung – Spencer)
- **Handlungstheorien**; 1. symbolischer Interaktionismus (http://de.wikipedia.org/wiki/Symbolischer_Interaktionismus), auf Interpretation, wie der eines Textes, basierend. Das Individuum als interpretierendes Wesen das den anderen zu deuten sucht 2. Ethnomethodologie, von Außen, Außerhalb zu interpretieren

- **Konflikttheorie**; die positive Auffassung von Konfliktsituationen, als Motor der gesellschaftlichen Entwicklung (Klassenkampf)
- **Sozialtheorien**; z.B. 1. Marx (Basis und Überbau) und Engels (Fabrikantensohn - „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ - empirische Sozialforschung. Marxsche Realdialektik gegen Hegelsche Idealdialektik. 2. *Kritische Theorie* (Frankfurter Schule)
- **Systemtheorien** bzw. **Kybernetik** z.B. Niklas Luhman (System und Umwelt) oder Norbert Wiener
- **Metatheoretische** bzw. **Methodologische P.**; z.B.
 1. *Kritischer Rationalismus* (Popper, Albert); Falsifikation
 2. *(Neo-)Positivismus* (Wiener Kreis); Mathematik als wichtigstes Vehikel der Rationalität (Verifikationismus, Carnap als wichtiger Vertreter versuchte auf dem Weg der induktiven Logik zu möglichst allgemein gültigen Antworten zu kommen. Wenn der Rahmen begrenzt wäre, könnte man zu allgemeingültigen Aussagen kommen)
- **Kritische Soziologie**; die wiederholte Betrachtung der Sozialphilosophie

Es besteht in den Sozialwissenschaften ein notwendiges Wechselverhältnis zwischen Gegenstand und Methode, es wird nicht nur beschrieben, es kann gar nicht beschrieben werden, ohne den Gegenstand zu beeinflussen. Im Gegensatz zu einem Sachverhalt der Naturwissenschaft, ist der Gegenstand der Sozialwissenschaften selbst sinnkonstituierend und selbstreflexiv. In der soziologischen Analyse müssen die Sinnkonstruktionen und der interaktive Prozess zwischen Forschung und Erforschem berücksichtigt werden, und in einem besonderen Methodensatz ihren Ausdruck finden.

Z.B. Wahlprognosen; es kann zu einer self-fulfilling Prophecy kommen, indem erst durch den prognostizierten Sieg einer Partei, viele sich zur Stimmabgabe für ebendiese entschließen, oder es kann Mitleid mit dem in der Prognose Unterliegenden („Underdog“) eintreten.

Zur Theoriebildung;

- i. Satzauffassung – axiomatische Systeme
- oder
- ii. Begriffsauffassung bzw. Strukturauffassung

Streitigkeiten hinsichtlich der Methoden, Probleme der Sozialphilosophie;

Als Methodenstreit wird der Streit um die Art der in den Sozialwissenschaften anzuwendenden Methoden bezeichnet:

1. **Historismusstreit**; es ist dem historischen Beobachter unmöglich aus seiner Zeit heraus, neutral und objektiv das soziale System einer anderen zu beurteilen, er muss die jeweiligen Bedingungen einer Zeit in seine Betrachtung mit einbeziehen. Der Historismus meint das es keine absolute Geschichtsbetrachtung gäbe, jede Zeit muss von sich heraus betrachtet werden.
2. **Werturteilsstreit**; bzw. Wertungsvergabe; darf man Wertaussagen als Tatsachenaussagen ausgeben?
3. **Positivismusstreit**; gesellschaftstheoretische Auseinandersetzung der 1960er-Jahre über Methoden und Werturteile in den Sozialwissenschaften, in der die Vertreter der kritischen Theorie (T.W. Adorno, J.Habermas) den kritischen Rationalismus (K.R. Popper, H. Albert) als positivistisch kritisierten, da die von Letzterem auch für die Sozialwissenschaften vertretene Leitidee der Wertfreiheit der Wissenschaft sich der Orientierung an normativen oder realitätskritischen Erkenntnisabsichten enthalte.

Vertreter des kritischen Rationalismus forderten eine Begrenzung der Soziologie auf eine analytisch-empirische Einzelwissenschaft nach dem Vorbild naturwissenschaftlicher Methoden (Beobachtung, Messung, Formalisierung).

Die Vertreter der Dialektischen Theorie dagegen warfen dem wissenschaftslogischen Rationalismus vor, die Problematik der Sozialwissenschaft in positivistischer und reduktionistischer Weise zu verkürzen. Die dialektische Theorie "bezweifelt, dass die Wissenschaft in Ansehung der von Menschen hervorgebrachten Welt ebenso indifferent verfahren darf, wie es in den exakten Naturwissenschaften mit Erfolg geschieht." (Habermas 1965, S. 292) Vielmehr müsse die Sozialwissenschaft der Besonderheit ihres Gegenstandes angemessene Methoden und Begriffe entwickeln, sowie die soziale Totalität entgegen ihrer Auflösung in begrenzte, empirischer Analyse zugängliche Phänomene als Forschungsgegenstand erhalten. (vgl. Adorno 1965, S. 511 f.)

4. **Systemtheorie**; Streit zwischen Habermas und Luhmann; Was leistet die Systemforschung für soziale Systeme (Struktur besteht aus einer Trägermenge [Entitäten] und Verbindung [Relationengerüst]) Luhmann meinte seine Systemtheorie auf alle Systeme anwenden zu können, auf wirtschaftliche Systeme, politische Systeme, kulturelle Systeme; alle gehorchten sie denselben Gesetzen.

Das Individuum:

	Kultur, Orientierungssysteme	
erinnerte Vergangenheit (Tradition, Geschichte, Evolution, Ideologien)	<i>Individuum</i>	antizipierte Zukunft (Utopien)
	physische Welt – soziale Welt	

Gesellschaft; meint die Anonymität des Sozialen als Ganzes

Gemeinschaft; meint nicht anonymes sich befinden in Kleingruppierungen und Nachbarschaft; z.B. In-group (alle Studenten mit Hut) und Out-group; was in der Ingroup als Tugend gesehen wird (z.B. strebsam zu sein) wird für jemanden aus der Out-group zum Laster (Streber)

2. Vorlesung

Werturteilsstreit:

Max Weber: „Die empirischen Wissenschaften können uns nicht sagen was wir sollen, nur was wir können, oder auch was wir wollen.“

Sein als Tatsachenaussage: Sein als Sollen – Besteht die Möglichkeit aus Seinsaussagen Sollensaussagen abzuleiten. Der Wertrelativismus verneint diese Möglichkeit. Man kann aus Tatsachen keine Bewertungen ableiten, es besteht eine logische Kluft zwischen Sein und Sollen.

Begriffsapparaturen bzw. Rahmenwerke

1. Logizität; keine Widersprüche, ein Begrifflicher Rahmen muss, wenn ein Widerspruch auftritt verlassen werden. Ein Widerspruch besteht, wenn eine Aussage sowohl wahr als auch falsch ist, woraus jede Aussage folgen würde.

2. Rationalität; Die R. sieht die Quelle der Erkenntnis in der Vernunft (Descartes, Leibniz)
3. Vollständigkeit; die Einbindung aller möglichen Erfahrung in den Rahmen; Methatheoretisches Postulat von Gödel „Vollständigkeit und Widerspruchsfreiheit sind nur bis zu einer gewissen Grenze miteinander vereinbar“
4. Empfindlichkeit; die Möglichkeit auf alle realen Verhältnisse zu reagieren, alles was in der Realität unterschieden werden kann soll auch in der Apparatur dargestellt werden können.

3. Vorlesung

Beispiel für eine Begriffsapparatur;

$5 + x = 3$; hätte man nur die *Natürlichen Zahlen* zur Verfügung, könnte die Gleichung nicht gelöst werden; die Begriffsapparatur muss daher auf den Bereich der *ganzen Zahlen* ausgebreitet werden. (...-2,-1,0,1,2...)

$x^2 = 2$
 $x = \text{Wurzel aus } 2$;

Der Bereich muss um diese Gleichung lösen zu können auf die *Realen Zahlen* ausgeweitet werden. (1,123, -1,002 usw.)

$x^2 = -2$
 $x = \text{Wurzel aus } -2$;

Der Bereich muss auf die *Komplexen Zahlen* ausgeweitet werden. ($i^2 = -1$) das ergibt $x = i \cdot \text{Wurzel aus } 2$

usw. ...

Details zu den einzelnen Paradigmen der Sozialphilosophie;

Kritischer Rationalismus; (Popper, Albert)

Die moderne Wissenschaftstheorie des kritischen Rationalismus liegt der empirischen Sozialforschung zugrunde, also der systematischen, an Methoden orientierten Erhebung und Interpretation von Daten über Gegebenheiten und Vorgänge im soziokulturellen Bereich. Die Forschungsergebnisse dienen der Überprüfung von Hypothesen und Theorien, der Gewinnung von neuen Erkenntnissen und Hypothesen, der Fundierung von rationalen Planungs- und Entscheidungsprozessen sowie der Bewältigung von praktischen Problemen.

Erforschte Tatbestände sind:

1. objektive Gegebenheiten (Einkommensverteilung, Herrschaftsbefugnisse, Familiengröße u.a.)
2. subjektive Faktoren (Wertvorstellungen, Meinungen, Motive u.a.),
3. reale Verhaltensweisen.

Die Forschung soll prinzipiell unabhängig von der Subjektivität des Forschers ablaufen (Prinzip der Intersubjektivität). Die jeweils eingesetzten Methoden, Verfahren, Instrumente oder Forschungstechniken der empirischen Sozialforschung (Befragung, Beobachtung, Experiment, Gruppendiskussion, Inhaltsanalyse, Skalierung, Soziometrie) sollten an einer Theorie oder an Forschungshypothesen orientiert sein.

Piaget; Erkenntnistheorie- Genetische Epistemologie

Das Subjekt steht im Wechselverhältnis zur Umwelt. Bereits das Kind besitzt eine innere Organisation (Verhaltensschemata), die sich in Stufen fortentwickelt. Die Schemata werden feiner und verschachtelter. Die Entwicklung schreitet fort bis zum Symbolischen.

Wichtig bei Piaget ist der Begriff der Adaptation;

1. Assimilation; z.B. beim Greifschema, es wird unverändert auf alles angewendet, wobei die Priorität im Subjekt liegt
2. Akkomodation; die Priorität liegt in der Umwelt
 - a) Verifikation
 - b) Falsifikation

Exkurs:

Ernst Topitsch (1919 -2003)

„Logik der Sozialwissenschaften“

Weltanschauungsanalyse, er fand erkenntnisleitende Modelle (biomorphe, technomorphe, soziomorphe; ekstatisch, kathartische...)

- Orientierungssysteme.: a) Informationsfunktion
z.B. religiöse Dogmen b) Funktion der Verhaltenssteuerung
 c) Funktion der emotionalen Befriedigung

zu a) Comte „3 Stadiengesetz“

1. Theologische Stadium (Naturreligion, Primitivstadien)
2. Metaphysische Stadium (Annahme von Wirkkräften) „Der Tod ist die Mutter aller Metaphysik“
3. Positivistische Stadium
 - b) Gebote – Sollvorschriften
 - c) Kompensationen müssen überwunden werden

Grillparzer, 1864; Die Poetik erfindet ihre Figuren immer wieder neu, die Theologie spielt mit den alten.

4. Vorlesung (29. März 2004)

Probleme der Sozialphilosophie: 2. Blick auf das Soziale

1. **Historismusstreit**; Wie kann die Geschichte erfasst werden? Objektiv von außen oder durch eintauchen, Einbeziehung der Randbedingungen, des Kontextes → Aktionsforschung, wie unabhängig und objektiv kann aber ein Akteur urteilen?
2. **Werturteilsstreit**; Wert und Weltsicht muss auseinander gehalten werden

3. **Positivismusstreit:** Inwieweit sind die Methoden der Naturwissenschaft auf alle Wissenschaften anwendbar.

Unterscheidung zwischen:

a) Nomothetisch (das Allgemeine erklären)

Brockhaus: nomothetisch

[griechisch »gesetzgebend«], von W. Windelband eingeführter Begriff zur Kennzeichnung des naturwissenschaftlichen Vorgehens, das das in immer gleicher Weise wiederkehrende Geschehen zum Gegenstand hat und auf die Aufstellung von allgemeinen Gesetzen zielt; Gegensatz: die idiographische Methode der Geisteswissenschaften.

b) Idiographisch (das Besondere verstehen)

Brockhaus: idiographisch

Geschichtswissenschaft: das Eigentümliche, Einmalige, Singuläre beschreibend.

4. **Systemstreit.:** zwischen Luhmann (Soziologe) u. Habermas

Luhmann:	„Theorie des sozialen Handelns“
	„Soziales System“
	„Gesellschaft der Gesellschaft“

Zugang zum Gegenstand (Methode):

Wissenssoziologie thematisiert die sozialen Fundamente der Soziologie;

- Sozialgeschichte
- Sozialphilosophie
- Soziologie

Problem von Projektion und Reflexion (Ludwig Feuerbach „Das Wesen des Christentums“, „Theogonie“ – Gottesentstehung; in der Religion projiziert der Mensch sich selbst hinaus, sucht damit Defizite auszugleichen (Kompensation). Jedoch, der Projizierende vergisst den Projektionsakt, die Projektion verselbständigt sich und so ist er später ein Opfer seiner Götter.

Mensch (Basis) – Götter (Überbau), Marx der Feuerbach anfangs bewundert, kritisiert diesen später. Es genüge nicht diese Kompensationen zu erkennen, man müsse sich auch dagegen wehren, sie bekämpfen.

3. Arten;
- Mikrobetrachtung
 - Makrobetrachtung
 - Ontologie des Sozialgeschehens.: allgemeinen Bedingungen des Sozialgeschehens

Zu Phänomenen; Explicandum (Definitionsebene, Erklärungsebene)
 Explicans (Methodenebene)

Faktoren des Sozialgeschehens;

- 1) Faktor der sozialen Basis (Klassen, soziale Schichten, soziale Ungleichheiten Differenzierungen)
- 2) Ökonomische Faktoren (Besitz, Einkommen)
- 3) Politische Faktoren (Macht, Ansehen, Stärke, Ohnmacht)
- 4) Kulturelle Faktoren (Normen, Werte [Religion])
- 5) Psychische Faktoren (Triebausstattung, Sozialisation)
- 6) Wissenschaftlich-Technische Faktoren (Materialbehandlung, Organisationsweisen)
- 7) Biologische Faktoren
- 8) Demographische Faktoren (Verwandtschaftsbeziehungen)
- 9) Ökologische Faktoren (Lebensqualität, Geostrategische Lage)

Der Beobachter ist zugleich im Beobachtungsraum; es ist ein Gegenstand – Methode Wechselverhältnis gegeben. Der Beobachter beeinflusst das Sozialgeschehen z.B. Wahlprognosen (siehe oben):

Thomas-Theorem;

Das **Thomas-Theorem** wurde von den amerikanischen SoziologInnen [W.I.](#) and [D.S. Thomas](#) aufgestellt:

"If men define situations as real, they are real in their consequences" (W.I. Thomas and D.S. Thomas (1928). *The Child in America*, page 571-572)

Zu deutsch: Wenn Menschen eine Gegebenheit als real ansehen, dann werden sie so handeln, als sei sie real, und insofern kommt es zu realen Konsequenzen einer möglicherweise objektiv nicht gegebenen Tatsache.

Aufgrund dieser Verwobenheit des Beobachters mit dem Beobachteten ist eine Distanzierung von der Unmittelbarkeit notwendig. Man sollte sich des Realitätsdrucks entledigen und gewinnt dadurch:

- 1) eine Möglichkeit zur bewussten Gestaltung des eigenen Lebens
- 2) die Voraussetzung für Ziel – Mittel Denken
- 3) die Welt wird nicht zur Zwangsjacke
- 4) man setzt der Natur die eigenen Gestaltungsmöglichkeiten entgegen

Wissenssoziologische Betrachtung; Die sozialen Fundamente der Soziologie:

-Sozialgeschichte

-Sozialphilosophie

-Soziologie

Brockhaus:

Wissenssoziologie,

in den 1920er-Jahren entstandenes Spezialgebiet der Soziologie, das den Einfluss gesellschaftlicher Faktoren auf Bewusstseinsinhalte und Denkformen untersucht. Zu den Begründern gehören hauptsächlich M. Scheler und K. Mannheim, indirekt auch É. Durkheim und M. Weber. Die »radikale« Wissenssoziologie (K. Mannheim) geht auf die These von K. Marx zurück, wonach das gesellschaftliche Sein der Menschen ihr Bewusstsein bestimmt, wendet die Idee der »Standortgebundenheit« des Denkens (»Ideologieverdacht«) aber auch konsequent auf den Marxismus selbst an. Die in der Wissenssoziologie angelegten Tendenzen des Soziologismus (Überbewertung der historisch-gesellschaftlichen Bedingtheit menschlicher Bewusstseinsinhalte) und des Relativismus lösten nach dem Erscheinen von Mannheims Hauptwerk »Ideologie und Utopie« (1929) heftige Diskussionen aus, die bis heute immer wieder aufleben (Ideologie). Die Wissenssoziologie befasst sich mit der Ideologiekritik des Denkens überhaupt und mit den praktischen Wechselbeziehungen zwischen Realitätsvorstellungen und sozialer Realität.

Sozialgeschichte:

Paläolithische Gesellschaft (bis 10.000 Jahren v. Chr.); Primitive Gesellschaft; Erfindung der Arbeit (Systematische Auseinandersetzung mit der Umwelt, dem Objekt der praktischen Lebenserfahrung), erster sozialer Akt, auch Akt der Befreiung, Loslösung vom Tierreich; gesellschaftliche Arbeit in der Natur.

Gefühlsmäßige aber auch erste theoretische Hilfsmittel (Mythos, Magie, Religion – sie sollten die Grenzen abstecken und Abweichung verhindern; man war an den Kontext gebunden, Gefahren ausgesetzt, der Mythos od. die Magie sollten für das Leben eine Sicherung geben.

Neolithische Gesellschaft; (ab 10.000 Jahre v. Chr.) die wichtigste Veränderung waren neue ökonomische Beziehungen (Ackerbau und Viehzucht), dies veränderte den Weg der Nahrungsbeschaffung, die Abhängigkeit von der Natur wurde verringert, infolge wurde der Freiheitsspielraum vergrößert, eben durch die so gegebene Absicherung (man war nicht mehr direkt vom Jagderfolg, Sammelerfolg abhängig) andererseits wurde die Zuordnung zu sozialen Einheiten loser, es entstanden Grenzgänger, die zu anderen sozialen Einheiten übergangen, dadurch einen Überblick gewannen und vermittelnd zwischen den Parteien entraten (als Schiedsrichter); teilweise matriarchalische Gesellschaften, sie wurden zunehmend von patriarchalischen abgelöst.

Archaische Gesellschaften; die ökonomische Organisation auch des Sozialen nimmt zu, die Erfindung der Schrift verstärkt diesen Effekt; eine Zentralisierung der Verwaltung wird möglich, Geschichtsschreibung setzt ein (Elitebildung).

Die soziale Abhängigkeit nimmt zu da in einem größeren sozialen Kosmos das Ganze nicht mehr überschaubar ist. Es entstehen zunehmend Ausbeutungsverhältnisse die auf hierarchischen Ordnungen beruhen; Überleitung zu:

Altertum; Gesetzeserlassung (z.B. Solon bei den Griechen), Herrschaft wird mithilfe mythologischer Ableitungen gerechtfertigt. Die sozialen Gegebenheiten werden aus ihrem sozialen Kontext heraus auf Normwelten projiziert (Himmelsdeutungen, Religionen, Mythen)

um rückwirkend (reflexiv) eben diese sozialen Gegebenheiten zu stützen. Nahe liegendes wird durch entferntes erklärt. (H. Gomperz – Griechische Wissenschaft)

China; bürokratisch durchstrukturiertes Zwangssystem

Indien; eine Negation des chinesischen Systems, Loslösung von einem Zwangssystem

Assyrien, Persien u. Babylonien; Eroberungsstrategien, Aggression nach Außen

Griechenland; Sitte ist Sozialregulativ geworden, Sitte wird Sozialregulativ (In Athen beispielsweise waren 30.000 politisch berechtigt, 150.000 hingegen rechtlos, größtenteils akzeptierten diese ihre Stellung auch, man sah sie als gottgegeben) Der Niedergang der Stadtstaaten fing mit Alexanders des Großen Gründung eines Großreichs an, dies bedeutete vielleicht schon den Anfang des römischen Reiches.

Römische Gesellschaft; privat organisierte rechtfertigende Gesellschaftsordnung, Rückzug ins Private; die republikanische Ordnung brachte eine reale Benachteiligung gewisser Schichten mit sich; es kam zu Bürgerkriegen, Diktaturen usw.; oft gefühlsbetonte Debatten wirken herrschaftsstabilisierend.

Das Christentum, anfänglich eine Untertanenreligion, wurde von Constantin als Staatsreligion eingeführt, natürlich vorwiegend aus Gründen der Herrschaftsstabilisierung, Gottesgnadentum

Mittelalter; war für Arbeiter erträglicher als das antike Sklaventum; der Kirche wurde zum Gegenpol der Feudalherrschaft.

Gegen Ende des Mittelalters emanzipiert sich die Wissenschaft; individueller Rückzug ins Gewissen (Reformation Mitte 16. Jhd.), die Gesellschaftsordnung jedoch bleibt dieselbe

Neuzeit; das Bürgertum entwickelt sich, in der französischen Revolution kulminieren die bürgerlichen Forderungen; es folgen staatliche Änderungen bis zur konstitutionellen Monarchie,

Sozialphilosophie; als das Begreifen von Gesellschaft, das Erfassen von Prinzipien die in die Sozialstruktur einwirken, bzw. in ihr wirken.

Projektion – Reflektion – Analogien die das Nahe durch das Entfernte erklären.

Griechen; „Die Grundlagen der Wissenschaft der alten Griechen“ Gomperz,

Ionische Naturphilosophie; Frage nach dem Urstoff;

durch *Heraklit* kam das Soziale in die Philosophie (Nach Payer die soziale Wende) – „Der Krieg ist der Vater aller Dinge.“

Sophisten; von der abstrakten zur subjektiven Individualität – „Der Mensch ist das Maß aller Dinge“

Sokrates versuchte das Individuelle ins Allgemeine hineinzubringen.

Platon; Politeia – Staatslehre

Aristoteles; Praktische Philosophie → Ethik → Verwirklichung des Guten

ethische Tugenden und dianoethische Tugenden (Einsicht in die Rationalität)

Bei *Stoikern* wieder eine Rückbewegung ins Subjektive, bis zu den *Skeptikern* die alles Empirische leugnen.

Neuplatoniker; sie leiten aus einem absoluten Prinzip die irdische Herrschaft ab; geistige und reale Komponente → Augustinus hat die frühchristliche Philosophie betrieben.

→ Prädestinationslehre (später Luther „Rechtfertigungslehre“)

der Staat solle Kirche und Gesellschaft umspannen, einklammern

Mittelbare göttliche Allmacht (Fürst) hält die Hochscholastik; Bruch zwischen Bestimmtheit; göttliches Prinzip → stabilisiert Gegensätze.

Mit dem ausgehenden Mittelalter verlor die Kirche nicht nur die Position als Repräsentationsmacht, auch als wissenschaftsbestimmende Macht; das Subjekt gewinnt an Bedeutung.

René Descartes (1596 – 1650); Subjektivität – das Denken emanzipiert sich vor Gott, Grundsätzlich kontemplative Einstellung

Thomas Hobbes (1588 – 1679); Hauptwerk „Leviathan“ 1651; sozialer Atomismus (Naturzustand „Krieg aller gegen alle“ und „homo homini lupus“), jeder meint das Recht auf alles zu besitzen → Da auf individueller Ebene kein Ausgleich möglich ist sieht Hobbes die Lösung einzig im Abschluss eines Gesellschaftsvertrages der einen autoritativen Staat einsetzt, dessen Willen sich die Individuen dann unterwerfen. Dieser Staat muß ständig regulativ und ordnend eingreifen, er entscheidet was Recht und Unrecht, was sittlich gut, was schlecht, sogar was Religion und was Aberglaube ist (tatsächlich sah Hobbes den einzigen Unterschied zwischen Religion und Aberglauben darin, dass erstere gesetzlich anerkannt ist)

John Lock; Vertritt einen Zustand der Freiheit, sieht einen Zusammenhang zwischen Gattungsfreiheit und Arbeitsfreiheit. Der Konflikt zwischen den Menschen entsteht durch Anhäufung des Besitzes (Problem der Anhäufung, des Tausches). Ist zwischen egoistischen Individuen ein Knappheitszustand vorhanden, scheint jedes Recht auf alles zu haben. Er sieht den Gesellschaftsvertrag nicht als Zurückhaltung der Wölfe voreinander sondern als Vertrag der Verteilung.

Jean Jacques Rousseau (1712 – 1778); der Naturzustand ist die Einheit von Selbstproduktion und Gattungsproduktion; durch Arbeitsteilung hebt diese Einheit auf.

Einzelwille und Allgemeinwille; der Allgemeinwille ist nicht die Summe der Einzelwillen, keine Akkumulation, die Einzelstimme wird nicht zum Allgemeinwillen hinzugezählt.

Kant; Revolutionierte die Gesellschaftstheorie.: „Willensfreiheit“ –

Kategorischer Imperativ als Selbstzweckformel: „Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchest“

Deutscher Idealismus,

Fichte; (subjektiver Idealismus); Freiheit und Sittlichkeit als subjektives Produkt, subjektives Streben nach Vollkommenheit im Sinne des Sittengesetzes, auch sittliches Bewußtsein → um dem tiefsten Inneren des Ich gemäß zu handeln müssen die vom Außer-Ich gesetzten Schranken in unendlicher Tätigkeit überwunden werden; nur so kann Seligkeit erreicht werden.

Hegel; (objektiver Idealismus); Ethik und Sittenlehre sind Teil des Bereichs des objektiven Geistes. Ein erster Kritiker Hegels war Feuerbach → Materialismus, er legte das Augenmerk auf das Gefühl. Seine Religionskritik ist Payer wichtig: Projektion ist der Ursprung der Religion, die er eigentlich der Anthropologie zuordnen würde; der Mensch projiziert sich hinaus, setzt sich, sich selbst gegenüber, die Projektion jedoch hat die dem Menschen eigenen Beschränkungen nicht, ist ein Idealbild

Marx; während also Feuerbach vom subjektiven Menschen ausging (Gattungswesen), ging Marx von der Gesellschaft aus: „...der Mensch ist das Produkt gesellschaftlicher Verhältnisse.“ – Sozialer Materialismus; Arbeit ist Produktion des gesellschaftlichen Lebens

Entfremdungstheorie – Arbeit und Ware wird zu einem unabhängigen Produkt der sie Erzeugenden; bipolare Gegensätze entstehen, Herrschende – Beherrschte

Unterschied zwischen Hegel und Marx (Idealdialektik und Realdialektik)

Ausgehendes 19. Jahrhundert; Claude-Henri de Saint-Simon; Fourier – Veränderung der Gesellschaft wird als gesetzmäßig interpretiert.

Turgot, Condorcet. Der Utopismus verliert zunehmend gegen die Wissenschaften – vor allem durch Comte (Positivismus)

Heutiges Verständnis der Sozialphilosophie; der Terminus entstand erst spät, Anfang des 20. Jahrhunderts (San Siven)

1. Hälfte des 20. Jahrhunderts zeigte sich dem orthodoxen Hegelianismus verschrieben, konservativ, sozialistisch.

Wilhelm Sauer; Rechts und Kulturphilosophie als Sozialphilosophie bezeichnet; Soziologie stand immer im Zusammenhang mit Ontologie und Erkenntnistheorie.

6.Vorlesung, 26.April

Wissenssoziologie geht davon aus, dass theoretische Spekulation nicht unabhängig ist vom sozialen Hintergrund.

Modelle der Soziologie:

I. Analogien und Metaphern:

1. **Mechanistische Analogien;** spezifisch physikalische Prozesse werden als Begriffe in die Sozialwissenschaften hinein genommen (z.B. das Gleichgewicht, ein Strukturbegriff). Nachteil solcher Anwendungen ist ihre Summenhaftigkeit. Da die Begriffe Summenhaftigkeit beinhalten, wird eine atomistische Sichtweise geprägt, mit allen Folgen. Im Gegensatz zur Ganzheit soziologischer Betrachtungen.
2. **Organisistische Analogien;** sie wenden sich der Biologie zu, dadurch gewinnt man an Anschaulichkeit. Mithilfe organisistischer Analogien kann zumindest die Unzerlegbarkeit der Organismen verdeutlicht werden, die Ganzheit soziologischer Betrachtungen Auch kann ein geschichtlicher Bezug hergestellt werden, Geburt, Reife, Tod von Organismen. Durch Verfeinerung kann es jedoch zu grotesken Situationen kommen (z.B. Banken als Tauschmittelorgane – Herzen des sozialen Organismus).
Soziales wird in Hinsicht auf Ziele gedeutet – teleologisches Denken (schon bei Platon, „Telos“)
Als Folge des organisistischen Denkens wird das Individuum dem Ganzen untergeordnet; Ggs. nicht atomistisches Denken, das Ganze ist nicht die Summe seiner Teile. Auch werden die Ziele des Organismus den individuellen Zielen untergeordnet; eine Rangordnung der Ziele entsteht: Staat, Familie, Individuum
3. **Prozessdenken;** z.B. das Bild des Kampfes, die Denkfigur des Widerspruchs – Deutung des Sozialen als Kampf untereinander; Inhaltlich ist dieses Erklärungsmodell sehr dürftig, strukturell wird mit wenig geklärten Begriffen gearbeitet.
Dialektik; eine Position treibt aus sich heraus ihre Negation; die Negation der Negation ergibt die dritte Position, die Synthese. Der Wert der Dialektik ist strittig; die entsprechenden Begriffe sind nicht genau definiert, und sind schwer abzusichern; vielleicht werden gerade deswegen daraus oft normative Folgerungen gezogen.
Dialektisches Denken kann zu einer doppelten Moral führen, man überwindet einen Zustand und schießt dabei schon auf den nächstfolgenden Zustand.
Zur dialektischen Aufhebung; 1. sie ist Ausmerzung 2. sie ist Aufhebung im Sinne von Mitnehmen 3. sie ist Aufhebung im Sinne von Erhöhung; Steigerung im Wert

z.B. Historische Betrachtung

1. als ledigliche Abfolge
2. als Höherentwicklung (mechanistische Elemente)
3. als gesetzmäßiges auf und ab; Kreislauf (organisistische Elemente)

Zusatz zu Analogien: Analogie können formale und materielle, inhaltliche Komponenten haben. Mit Analogien werden durch nahe liegendes, entfernte Strukturen erklärt. Wie das Verhältnis Projektion, Reflexion von Ludwig Feuerbach zur Entstehung der Religionen als Projektionen des Menschen wie er sein möchte. Doch er vergisst den Projektionsprozess und nimmt in der Reflexion diese als gegeben, um sich auf normative Komponenten zu beziehen.

II. Ontologie der Sozialgefüge bzw. Metaphysik der Soziologie; es werden Grundbausteine zurechtgelegt um daraus normativ zu folgern. Was sind die letzten Entitäten des sozialen Geschehens? Individuen; Atomismus = letzte Atome. Es muß der Zusammenhang zwischen den Individuen konstituiert werden.

Individualistisches Denken, 2 Arten von Hypothesen; 1. die Individuen und 2. die daraus abgeleiteten Beziehungen, Zusammenhänge, Gefüge.

z.B. für letzteres; homo oeconomicus, der Mensch hinsichtlich der Maxime seines wirtschaftlichen Handelns charakterisiert.

Was ist primär die 1. Art oder die 2. Art?

Zusammenhänge als Substanz gesehen, säkularisiert; wie Hegels objektiver Geist; die vom Individuum hervorgebrachten und nachhin von ihm losgelöst stehenden Objekte; (z.B. Recht, oder Sittlichkeit (Ehe, Familie, Staat))

Normative Konsequenzen der Ontologisierungen; atomistische Theorien geben den Individuen den Primat, sind daher oft von eudemonistischem Denken geprägt. Kollektivistische Theorien bevorzugen die großen Gefüge, ihre Zielsetzungen sind meist altruistischer Natur.

Der heuristische Wert von Grundbegriffen reicht soweit als sie isomorph zum zu erfassenden Gegenstand sind, was nur bedingt möglich ist. Am ehesten gelingt dies organistischen Analogien; oft jedoch haben Analogien Leerformelcharakter; der deduktive Wert ist nur gering.

Entlehnte Analogien können nicht selbst Grundbausteine sein, sie sollen nur abbilden, eine inhaltliche Bestimmung geben. (Moderne - Kybernetik, Regelsysteme)

Für die normative Sozialphilosophie bedeute dies:

1. Problemsituationen sind offen (Form, Struktur)
2. Handlungsrichtung sind wesentlich Strukturen
3. Normative Prinzipien, seien sie von Recht-, Sozialphilosophischer Art können nicht im Rahmen von Sozialwissenschaften aus begrenzt werden
4. Strukturelles Herangehen ist durchaus Möglich

Zum **Wertproblem;**

Das Problem der Wert und Weltsicht. Wie ist das Verhältnis von Tatsachen zu Wertaussagen. In der Entwicklung der Sozialwissenschaften wurde die Trennung erst spät vorgenommen, der erste war David Hume

– In seinem sozialphilosophischen Traktat ist oft zu lesen: ein erstes, ein zweites, ein....., darauf aufmerksam zu sein ist oft wichtiger als das durcharbeiten philosophischer Traktate –

Erst in den Sozialwissenschaften, unter Weber und Kelsen (Reine Rechtslehre), entstand der

Wertrelativismus

Negative Position; es gibt keinen Weg vom Sein (Tatsachenaussagen) zum Sollen, keine Ableitung oder Folgerungsmöglichkeit – Naturalistischer Fehlschluß.

Die Wissenschaft kann Werte nicht ohne Mittelbezüge (z.B. Ziele) ableiten. Es können ebenso keine Wertaussagen gemacht werden ohne sich auf die Werte der Gesellschaft zu beziehen. Werte können nicht durch Intuition begriffen werden.

Positive Position; die Werthaltungen können untersucht werden. Welche Möglichkeit beispielsweise hat die Wissenschaft hinsichtlich der Wertabgabe. Sie kann ebenso positive Vorbereitung zur Wertvergabe liefern.

Die Untersuchung kann sich beziehen auf; bzw. was kann die Wissenschaft zu Werten beitragen;

A. Ziele, Zwecke, Werte;

1. welche unmittelbaren Ziele, Werte Menschen zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort verfolgen, auch die Hintergründe können untersucht werden, ob z. B. dieselbe Person zu verschiedenen Zeiten verschiedene Ziele, Werte verfolgte.
2. den Sinn von Wertvorstellungen untersuchen, was ist brauchbar was nicht – „Seins – Sollens Relation“. Z.B. Geisteshistorismus z.B. Liberalismus, Kommunismus
3. Biographische Umstände, warum jemand für einen bestimmten Wert eintritt – Verhaltensforschung (Kindheitserlebnisse z.B.)
4. Möglichkeit, Wahrscheinlichkeit, dass ein Zweck, Ziel erreicht wird, welche Maßnahmen sind vorzunehmen
5. Welche Risiken bringt die Verwirklichung verschiedener Ziele mit sich. Welche Mittel sind geeignet.
8. Die Frage sich stellen, wie man Menschen beeinflussen kann, dass sie Ziele verfolgen, bzw. wie ihre Ziele verändern (Manipulation)
9. Die Frage sich stellen, welche Funktion Zwecke, Ziele, Werte in der Gesellschaft haben

B. Mittel;

1. Sich die Frage stellen inwieweit ein Mittel tauglich zur Erreichung von Zwecken und Zielen ist.
2. Sich die Frage stellen ob es alternative Mittel gibt. Mittel-Zweck Relation, inwieweit heiligt der Zweck die Mittel (Mittelkalkulation).
3. Vorausschbare Wirkungen von Mitteln bei Fehlern (Frage von Können und Wollen)
4. Auswahl der Mittel, und ihre Beeinflussung
5. Welche Funktion spielt die Auswahl der Mittel im Gesellschaftsleben?

C. Eigenschaften;

1. Wird eine Eigenschaft geschätzt? Und in welchem Maße wird sie in der Gesellschaft besessen?

Die Grenzen sind in der negativen These gesteckt; es gibt keine Leztbegründung. Man kann jedoch vieles untersuchen, wie eben angeführt. Die positive These führt zu der Annahme, dass es faktische Brücken vielleicht doch gibt; Beziehungen zwischen Sein und Sollen können angenommen werden.

7. Vorlesung, 3.Mai

Die **Vertreter des Wertrelativismus** verfolgen unterschiedliche Wege den Wertrelativismus zu konstatieren;

Verschiedene Typen;

I. Positiver Wertrelativismus; er beschränkt sich in der Untersuchung auf ein Raum-Zeit Segment (Strömungen, Positionen, usw.)

II. Überpositiver Wertrelativismus; er untersucht Werte unabhängig von Staat, Zeit usw.

I. Historischer Positivismus; Einbeziehung des historischen Kontextes

II. Überhistorischer Positivismus; kein Kontext

Der Wertrelativismus kann so von anderen Relativismen abgesondert werden.

Hinsichtlich der **Expliziertheit der Position**, kann man von einem **latenten** und einem **manifesten** bzw. offenen Standpunkt sprechen. Latent ist eine Position wenn sie zwar vertreten wird, man sich aber nicht zu ihr bekennt.

Manifest ist eine Position, wenn man sie verfißt und für sie eintritt. Eine solche kann Partei-ergreifend oder nicht Partei-ergreifend sein.

Partei-ergreifender Wertrelativismus: Ziele werden angenommen, in deren Dienst die Wissenschaft gestellt wird; diese Ziele werden der Selbstverwirklichung näher gebracht.

Karl Gunnar Myrdal: „Du kannst Wertfreiheit nur dadurch retten, dass du deine Position explizit machst“ – Hat man Wertbeziehungen und weiß das sie nicht objektiv darlegbar sind, so kann man zumindest versuchen zu Argumentieren.

Nicht Partei-ergreifender Wertrelativismus: Neutrale Position; er vermeidet Werturteilsetzungen in der Arbeit, versucht Wissenschaft und Werte nicht zu vermengen à Wertaskese, Ziel ist die Erfassung des Sinns von Werturteilen.

Neutrale Vertreter kann können in passive und aktive eingeteilt werden:

Passiv: er hält sich aus dem Kampf heraus, und stellt neutrale Betrachtungen an

Aktiv bzw. **aggressiv:** er kämpft gegen jene die Werte unter der Flagge der Wissenschaft vertrieben werden (z.B. Religionsvertreter, Marxisten (Vorhersage von Geschichte), Naturrechtslehren und andere Ismen). Er richtet sich auch gegen die Anhänger der Demokratie wenn sie den Wert derselben nicht hinterfragen sondern verabsolutieren.

Demokratische Grundsätze aber können den Kampf gegen Dogmatismen unterstützen.

Auch in logisch-methodologischer Hinsicht = Werden unerlaubte Schlüsse gezogen?

Problem von Objektivität und Parteilichkeit

- Objektivität:
1. Gegenstanzbezug
 2. Allgemeingültigkeit sollte intendiert sein
 3. Frei von Parteilichkeit / Gefühl oder Färbung
 4. Universalität / Vollständigkeit

Gegensatz zur Objektivität:

1. Persönliche Fiktion
2. Nicht intersubjektiv
3. Trübung des methodischen Herangehens (z.B. Aktionsforschung, die zumeist konnotativ Parteilichkeit mit einschließt)
4. Selektion

Die reine Unterscheidung zwischen Objektivität und Parteilichkeit ist eine zu dichotome, es ist vorteilhafter Angemessenheit und Erklärungskraft eines Standpunktes in einem graduellen Spektrum festzulegen; einem **Spielraum**, dessen Grenze unangemessenes (zu parteiliches) bildet. Eine lineare Ordnung um Positionen zu vergleichen existiert nicht.

Es existiert ein Intervall der Objektivität: Parteil. < Obj > Parteil.

2 Grundprobleme:

1. Die Grenzen des Spielraums müssen bestimmt werden. Was wird als (noch) objektiv was als zu parteilich eingestuft
2. Innerhalb des Spielraums: Wie kann man die Stellungnahmen ordnen bzw. bewerten; eine Abwägung der Argumentationen muß vorgenommen werden.

Fundamental-pragmatische Feststellung des Spielraums – 3. Annahmen:

bzw.

Fundamental-pragmatische Annahmen von sozialwissenschaftlicher Betrachtung:

1. **Selektion**; jede sozialwissenschaftliche Darstellung ist hinsichtlich ihres Gegenstandes selektiv. Die Wirklichkeit ist grundsätzlich unausschöpflich; Vollständigkeit daher nicht zu erreichen, immer nur eine Teilmenge
2. **Bezug auf außerwissenschaftliche Faktoren**; die meisten komplexen wissenschaftlichen Befunde sind in ihrem Resultat und ihrer Entstehungen durch einen Bezug auf einen außerwissenschaftlichen Gesichtspunkt mitgeprägt. Häufig ist dies ein indirekter, nicht explizit dargelegter, ebenso ist er mit der Einschätzung der gegenwärtigen Gesellschaft verbunden, man besitzt ein bestimmtes Referenzsystem. Dieser Bezug zeigt sich auf drei Ebenen:
 - i. Auswahl des Themas; abhängig vom Engagement, von der Vorstellung was erklärungsbedürftig ist.
 - ii. Auswahl der Begriffe und Erklärungsmuster, welche Aspekte werden in der Beschreibung betont. Welche Kausalketten werden befolgt.
 - iii. In der Entscheidung was als akzeptable Entscheidung angesehen wird. Dogmatische Setzung; wann sucht man nicht mehr weiter nach einer Antwort; es zeigt sich der Bezug zu vorwissenschaftlichen Annahmen.
3. **Verwendungszusammenhang**; die wissenschaftliche Erkenntnis wird für politische Positionen (zur Stützung) herangezogen. Wissenschaftlicher Erkenntniszusammenhang

Die Grenzen des Spielraums müssen in diesen drei Ebenen gesucht werden:

1. Wann erreicht die notwendige Selektion eine die Erkenntnis verzerrende Einseitigkeit.
2. Methodologisch apriorische Voraussetzungen: Wann verlagert sich der Bezug auf die drei vorhergehenden Faktoren zu einer erkenntnisverstellenden Parteilichkeit.
3. Unter welchen Bedingungen wird aus der Verwertung von Zwecken, eine instrumentalisierte Verwendung; die die Erkenntnis „verbiegt“.

Das graduell Angemessene soll von Unangemessenem unterschieden werden. Eine Ausgrenzung von akzeptablen und unakzeptablen Ergebnissen stattfinden.

1. Die Grenze von Selektion zu Einseitigkeit wird überschritten:

1. Wenn spezifische Überprüfungsmethoden überschritten, verletzt werden
2. Wenn die Argumentation logisch fehlerhaft ist
3. Wenn nicht überprüft wird was konstitutiv für den Erkenntnisvorgang war
4. Wenn der selektive Charakter nicht angedeutet, und der partialcharakter der gewählten Selektion nicht auf das Ganze hin berücksichtigt wird.

2. Die Grenze zwischen Gesichtspunkt zu parteilichem Interessensbezug; zur Parteilichkeit wird überschritten:

1. Wenn das Engagement z.B. die Logik opfert
2. Wenn politische Barrieren ein Verfolgen des Anfangsgesichtspunktes unmöglich machen.
3. Wenn die wissenschaftlichen und außenwissenschaftlichen Minimalbedingungen nicht erfüllt sind, dahingehend das die in einem Diskurs vorhandenen Faktoren nicht mit konkurrierenden Faktoren verglichen werden
4. Wenn die

3. Die Grenze zwischen der Verwendung und Verwertung wird überschritten:

1. Wenn sozialwissenschaftliche Erkenntnis nur zur nachträglichen Legitimation verwendet wird
2. Wenn Inhalte bei Widerspruch zu politischen Zielsetzungen geopfert werden
3. Wenn wissenschaftliches Wissen eingesetzt wird um die Wissenschaft zu zerstören bzw. zu untergraben

Wann hat eine Erklärung Vorrang vor anderen; Bewertungskriterien; Maßstab Brauchbar – Unbrauchbar;

1. Jene haben Vorrang die andere einschließen oder aufheben
2. Jene haben Vorrang die mehr vom untersuchten Gegenstand einschließen; Konvergenz zur Totalität des Gegenstandes
3. Jene haben Vorrang deren Wertbeziehung offen gelegt wird
4. Jene haben Vorrang die bessere Chancen haben einem größeren Publikum verständlich gemacht zu werden
5. Jene haben Vorrang die die eigene Entstehung einsichtig machen; dies wäre kein genetischer Fehlschluss, die Genese könnte für das Verstehen wichtig sein

Das dichotomische Objektivitäts- vs. Parteilichkeits-Denken soll zugunsten eines Spielraumdenkens geopfert werden um Überprüfungsprobleme lösen zu können Die Angemessenheitsregeln sind natürlich nicht vollständig; auch die Anwendung ist schwierig, da sie nicht eindeutig sein kann.

Pragmatische Idealisierung könnte bekämpft werden, Werte sollen die Wissenschaft nicht gefährden. Pragmatische Entidealisierung des Seins – Sollens Problems

Soziale Fundamente des Wissens:

1. Wissensformen
2. Wie Wissen in der Gesellschaft verarbeitet wird

1. **Max Scheler** (Wissenssoziologe) hat die Wissenschaft aus einem zivilisations-historischen Kontext betrachtet. Die Techniken mit der Natur umzugehen, ihre praktische Beherrschung teilte er in;

- I. **Positive**; der gewonnene Einblick in die Natur
- II. **Rituelle Darstellungstechniken**; Beschreibung ohne auf den Hintergrund einzugehen
- III. **Kultische Darstellungstechniken**; vom Heil her gesteuerte Beschäftigung mit den Naturkräften

Wissensformen

- I. **Leistungswissen**; Herrschaftswissen (auch negativ besetzt) gehört zu positivem Wissen
- II. **Bildungswissen**; Philosophie und Metaphysik
- III. **Heils- und Erlösungswissen**; Religion

2. **Jürgen Habermas**; *Erkenntnisleitende Interessen* identifiziert; in seinem Werk »Erkenntnis und Interesse« (1968) stellt Habermas heraus, dass es keine »objektive« Erkenntnis gibt. Vielmehr bestimmt das jeweilige theoretische oder praktische Erkenntnisinteresse den Aspekt, unter dem die Wirklichkeit objektiviert, das heißt wissenschaftlicher Forschung und Organisation zugänglich gemacht wird. Er brachte die Interessen in logisch methodologische Ordnung;

- I. **empirisch-analytisch**; Beobachtung und Experiment
- II. **historisch-hermeneutisch**; Sinnverstehen

III. **kritisch orientiert**; selbstreflexive Wissenschaft

er ordnete zu;

- I. **technisches Interesse**
- II. **praktisches Interesse**
- III. **emanzipatorisches Interesse**

Wie Wissenschaft gewonnen wird; Wissenschaftliche Subsysteme unterschieden nach Material das verarbeitet oder gesucht wird;

- I. **Wissen, Information**
- II. **Werte kombiniert mit Wissen**
- III. **Bedürfnisse kombiniert mit Wissen**
- IV. **Institutionalisierte Wert-Bedürfnisskombination**

Geregelte Form;

- I. Grundlagenforschung; feste oder revidierbare Theorien, auch Metatheorien
- II. Vorgelagerter Wert; z.B in der Medizin die Gesundheit; in der Pädagogik die Bildung; in den Rechtswissenschaften die Gerechtigkeit
- III. Interessenstechnologien die in die Verwaltung einfließen; z.B. Militär
- IV. Totalverwissenschaftliche Praxis; objektives Wissen wird in Institutionen eingearbeitet.

Ungeregelte Form;

- I. Weiche Wissenschaften; Geisteswissenschaften und Sozialwissenschaften
- II. Überantwortung den Intellektuellen
- III. Auf allgemeine Bedürfnisse bezogen; z.B. Friedensforschung
- IV. Soziale Praxis

Wissenschaftliche Methode

I. Art

Flussdiagramm; wie induktiv wissenschaftliche Erkenntnis erlangt wird

Aufstiegsmodell von Tatsachen zur Theorie

- I. Beobachtung (immer Theorie gedrängt, denn „brute facts“ gibt es nicht – Theorieabhängigkeit der Erfahrung)
- II. Beschreibung
- III. Messung
- IV. Induktive Generalisierung zu faktischen Hypothesen
- V. Erklärung, durch hinabstieg von der Generalsierung
- VI. Nachprüfung von Erklärungen und Beobachtungen; oft mithilfe von logischer Deduktion, und darauf folgender Vorhersage von Ereignissen

Geistige Gebilde; I. Genese (nie von der Genese auf die Gültigkeit schließen – genetischer Fehlschluss)
II. Strukturell (Aufbau)
III. Funktional (Wirkung)

Theorien um von der Unmittelbarkeit loszukommen, Distanz und Freiheit zu gewinnen.
„Alles wovon man sich distanziert bringt einem Freiheit“ – Das oft negativ gesehene Herrschaftswissen wäre also nicht immer nur negativ zu sehen.

In Hinsicht auf sozialwissenschaftliche Forschung;

- I. „Zwecklose“ Grundlagenforschung
- II. Anwendungsbezug, bzw. sogar Auftragsforschung (Finanzies, wobei ein abwägen zwischen den für diese interessante Teilbereiche und den eigenen möglich ist.
- III. Folgen und Wirkung der Deutung menschlicher Existenz, Selbstdeutung des Menschen

In Hinsicht auf wissenschaftliche Politikberatung, Arten die Politik zu beraten;

- I. dezisionistisches Modell; die Wissenschaft liefert Wissen und die Politik entscheidet.
- II. technokratisches Modell; Gegenmodell zu I.; dem Sachverständigen wird alle Entscheidungsmacht zugeschrieben → expertographisch
- III. pragmatisches Modell; Wechselmodell das beide vorhergehenden Modelle umschließt; Sachverstand und Leitungsverstand treten in Kontakt

II. Art

Strukturbetrachtung

Umwelt interpretieren, deuten; Definition der sozialen Realität

Merton

Thomas Theorem: „Wird eine soziale Situation definiert und wird die Definition angenommen so sind ihre Auswirkungen real.

Rückbezüglichkeit von sozialwissenschaftlicher Erkenntnis, von sozialen Prognosen (selfdestroying und self-fulfilling prophesy)

Zugrunde liegende Erschließungsmuster der Realität:

- I. Zu erklärendes Phänomen konzeptualisieren: z.B. Gesellschaft ist die Menge von sich gegenseitig beeinflussenden Institutionen
- II. Abhängigkeitsbeziehungen
- III. Funktional interpretiert; 1. mechanisch 2. organisch 3. Prozessdenken
- IV. Dynamisch interpretiert;

Paradigma

1. Grundmodell

I. Begriffliche Definition

II. Formale Strukturen der Theorie; Teile in Beziehung setzen, Aufschließung des zu erklärenden Phänomens.

2. **Grundbegriffe sind zu Kennzeichen**, z.B. soziale Mobilität
3. **logische Beziehungen;**
 - axiomatisch (Aussagemäßig gefaßt)
 - hypothetische Beziehungen, mit empirischen Indizes, Verknüpfungen.
Variable: empirisch anwendbarer Begriff der Merkmalsausprägungen enthält, jede Variable umfaßt eine Anzahl von empirischen Indizes; meist durch die Art des Forschungsinstrumentes, des Theoretikers ausgelegt
4. **Datenanalyse – statistische Techniken**, Grad des Zusammenhangs, Dateninterpretation ist die Fortsetzung der Datenerhebung. Man darf Datenerhebung in ihrer Breite nicht überbewerten

Bewertung von Theorien, bei unzureichender Erfüllung kann das zugrunde liegende Paradigma verworfen oder abgeändert werden;

Empirische Prüfung = Validität (Gültigkeit), empirische Bodenhaftung der Theorie
Theoretische Prüfung = Reliabilität (Intersubjektivität – jeder kommt unter gleichen Voraussetzungen zu denselben Ergebnissen).

17.05.04

Paradigmen;

Theoretisches Gerüst: Gegenstandsbereich wird zerlegt; es folgt die Definition der a) Grundbegriffe und b) Beziehung der Teile

Empirische Basis: Datenanalyse – statistische Techniken; Datenerhebung (jedoch es gibt keine reinen Fakten „brute facts“ – sind immer Theoriebezogen)

- **Satzauffassung von Theorien** (Thomas S. Kuhn - Wissenschaftshistoriker)

Ein Paradigma ist eine disziplinäre Matrix, sie hat 4 Komponenten;

1. **symbolische Verallgemeinerungen** (Grundformeln); jene Formeln die von allen Anhängern des Paradigmas gebraucht werden
2. **Modelle**, bevorzugte Metaphern, Analogien (ontologische und heuristische Modelle)
3. **methodologische Werte;** konstituierte Anwendungen, bzw. Rituale (Normen) festigen den Zusammenhalt der wissenschaftlichen Community; Gemeinsamkeiten sollen gesichert werden
4. **Musterbeispiele;** konkrete Problemlösungen, die unter anderem in das wissenschaftliche Arbeiten einführen.

- **Strukturauffassung** (nach Josef Sneed)

Begriffe → Aussageform z.B der Amboss ist schwer (Aussage) → x ist schwer, Sx
(Aussageform)

Über eine Theorie verfügen heißt im Sinne der Struktur gegenüber der Satzauffassung – man hat ein theoretisches Prädikat und zweitens eine Menge von intendierten Anwendungen (Gebiete, Bereiche)

Theorie = Struktur-Kern + intendierte Anwendungen

K - Strukturkern; Fundamentalgesetz, grundlegende Nebenbedingungen (Querverbindungen zwischen der Gebieten)

Io - Menge der intendierten Anwendungen; Jene Menge an Anwendungen die die Entwicklung der Theorie gebraucht hat ist Io (erste Anwendung); paradigmatische Beispielmenge.

Im Laufe der Entwicklung:

E (enthält K) – Kernerweiterung, die ebenso auf intendierte Anwendungen bezogen und diese erweitert werden

I (Io) -

Inwieweit kann der Begriff des Paradigmas von den Naturwissenschaften auf die Sozialwissenschaften übertragen werden?

Wissenssoziologie

Lehre von der Fundierungen des gesellschaftlichen Wissens;

- I. Herrschaftswissen
- II. Bildungswissen
- III. Heilswissen

Gunnar Myrdal; (Ökonom) „Objektivität der Sozialwissenschaften“

Man muß Wertprämissen explizit darlegen falls eine Wertbrille vorhanden ist.

Durkheim; „Werturteile und Wirklichkeitsurteile“; Wertvoraussetzungen sind nicht intersubjektiv transversibel. Inkurmensurabilität von Begriffsapparaturen und Paradigmen.

Soziologische Theorien; als die Summe von miteinander verknüpften Aussagen zur Erklärung der sozialen Wirklichkeit.

1. Grundlagenforschung
2. Angewandte Theorie muß Probleme lösen (z.B. Meinungsforschung)
3. Folgen und Wirkungen für die Selbstdeutung der Individuen

Soziologische Theorien sind geprägt von unterschiedlichen Schauweisen, Hypothesen Präferenzen;

Wie wird das Individuum gesehen: (Zugangsweisen, Theorien)

1. Gesellschaft in das Individuum hineinwirkt (Handlungstheorien)
2. wie Individuen wirken
3. wie Gesellschaft ineinander wirkt; Systemtheorie (Gesellschaft der Gesellschaft)
4. methodologische Zugangsweise:
 - verstehend
 - funktional
 - Konflikt-Orientierte
 - analytische

Soziologische Theorien („-, Soziologie; auf einzelne Bereiche bezogen)

Gesellschaftstheorien; Versuch die Totalität der Gesellschaft zu erfassen

- Kritische Theorie
- Systemtheorie

Neun sozialtheoretische Paradigmen;

1. Strukturell-Funktionale Theorie;

Parsons

Gesellschaft als System mit Untersystemen die sich funktional ergänzen. System wird aufgefasst als Struktur, es ist ein Gefüge von sozialen Beziehungsmustern.

Statisch = Struktur, Gefüge

Dynamisch = Handlungen Funktion ist die Verbindung der 2

Das System wird erhalten durch Zielerreichung, möglicherweise immer nur Zielanpassung.

2 Komponenten;

1) Soziales Handeln des Individuums, die Interaktion zwischen dem Ego und dem Alter (dem Ich und dem Du)

2) Systembetrachtung; das allgemeine Handlungssystem wird gesehen über 4 Subsysteme;

- i. Soziale System = Integration
- ii. Kulturelle System = Normen und Werte
- iii. Persönlichkeits-System = Zielverwirklichung, Zielinternalisierung
- iv. Verhaltensorganismus = Anpassung

Rolle = Ausschnitt des normgemäßen Handelns, das Rollenkonzept ist Bindeglied der 3. ersten Subsysteme

Status = eine mit Prestige versehene Position in der gesellschaftlichen Anordnung

Funktional = Erwartung eines konformen Handelns

Handlung wird durch soziale Kontrolle, durch Sanktion gesteuert

Dysfunktional = Konflikt ist eine Störung

Gesellschaft ist ein sich selbst erhaltendes, zum Gleichgewicht hin sich orientierendes System

Kritik am Struktur-Funktionalistischen Paradigma; es tendiert dazu

Herrschaftsverhältnisse aufrechtzuerhalten. Auch werden die Individuen in statische Rollen gezwängt.

Die Kritik führte zur Aufweichung des Systems – evolutionäre Elemente wurden eingebaut.

Begriffe des Paradigmas;

Funktion = auf ein Ziel verweisende Folgewirkung einer Struktur die auf ein Ziel verweist;

Funktion ist objektiv feststellbar

Gesellschaft = soziales System das ein Höchstmaß an Selbstgenügsamkeit bzw.

Abgeschlossenheit gegenüber der Umwelt aufweist.

Rollen = Bündel von Verhaltenserwartungen an einem Rollenträger in einer bestimmten Position

Sanktion = Maßnahme gegen eine soziale Einheit (Rollenträger), wegen nicht erfüllter Verhaltenserwartungen

Kontrolle = Beaufsichtigung der Handelnden damit Rollenerwartungen erfüllt werden

Soziale System = Wirkungszusammenhang von Handelnden bzw. Rollenträgern, die nach Motiv oder Wert-orientiert handeln.

Struktur = Beziehungsmuster zwischen Handelnden bzw. Rollenträgern

Funktional-Strukturelle Analyse für Funktionsprogramme;

Log. Handlungen = was man will wird erreicht

Nicht log. Handlungen = das angestrebte wird nicht erreicht

Manifeste Funktionen sind objektive Folgen von Systemelementen die zur Anpassung des Systems beitragen

Latente Funktion sind nicht wahrgenommene Folgen von System.....

2. Verhaltenstheoretisches Paradigma bzw. soziologischer Behaviorismus;

C. Homans

Versuch Soziologie auf Psychologie zu reduzieren (reduktionistisch). Menschliches Verhalten wird gesehen als Wechselwirkung zweier oder mehrerer Personen (Reiz – Reaktionsmuster bzw. SR- Muster, Stimuli – Response) Reiz - Organismus - Reaktion

Lernen = Verhaltensänderung; Augenmerk wird auf Mechanismen der Verstärkung von Verhaltensweisen (Belohnung) gelegt. Abschwächung erfolgt durch Bestrafung.

Der Behaviorismus ist eine Kausale Theorie, will Gesetze allgemeiner Art über den Zusammenhang von Reizen und Reaktionen aufstellen, will Prognoseaussagen über das Verhalten treffen

Reiz bzw. Stimuli = Personen od. Merkmale (von Personen) die eine Aktion auslösen

Reaktion = Handlungen und Aktionen von Personen die *durch dritte Beobachtbar* sind.

Belohnung = Deprivation oder Mangelzustand wird reduziert od. eliminiert. Belohnung wird gewünscht

Verstärker = ist ein Faktor das ein Verhalten häufiger gezeigt wird.

Sozialer Atomismus; Änderung des sozialen Systems = Änderung des Verhaltens der Individuen

Rückkopplung zwischen Gefühlen und Interaktionshäufigkeit; positive Gefühle (z.B. Zuneigung) bewirken eine Häufung von Interaktionen

Axiome, Hypothesen die das Verhalten leiten oder auch aufheben; (Verhaltenspsychologie)

1. Erfolgshypothese; je häufiger die Aktivität einer Person belohnt wird, desto wahrscheinlicher ist es das sie sie wiederholt.
2. Reizhypothese; wenn in der Vergangenheit ein bestimmter Reiz eine Aktivität begleitet hat, die Belohnt wurde, dann wird diese Tätigkeit umso eher ausgeführt je ähnlicher folgende Reize diesem sind.
3. Erfolgshypothese; je wertvoller die Belohnung einer Aktivität ist desto eher wird sie wieder ausgeführt
4. Entbehrens- Sättigungsthese; je öfter eine Person eine Belohnung erhält desto weniger wertvoll wird sie ihr
5. Frustrations- – Aggressionsthese; wird eine Aktivität unerwartet nicht belohnt (vielleicht sogar bestraft) wird eine Person ärgerlich; in der Aggression belohnt sie sich selbst.

Begriffe des Paradigmas;

Interaktion = Aktivität einer Person die indirekt oder direkt durch eine andere Person belohnt oder bestraft wird.

Rolle = Klasse oder Menge von Aktivitäten, die sich an Erwartungen der Interaktionspartner orientieren

Soziale = Atomismus; Veränderung von Merkmalen von Individuen. Reduktion; natürlich solange die Veränderungen nicht biologisch bedingt sind

Normen = In die Nähe von Erwartungen gestellt; direkte Wirksamkeit = Äußerung; versteckte Wirksamkeit = Wissen darum ohne direkte Äußerung. Oder, wiederholende Reaktionen deren Nichtausführung bestraft wird.

Kritik; die Formen des Verhaltens an die der soziale Behaviorismus anknüpft um daraus eine allgemeine Theorie des sozialen Handelns zu konstituieren sind nicht ursprünglich genug.

3. Handlungstheorien

Sie stellen das sinnhafte Handeln in den Mittelpunkt der Theorie der Gesellschaft; wollen eine Theorie des sozialen Handelns sein. Alle Interaktionen sind als *interpretative Prozesse* zu verstehen, in diesen Prozessen beziehen sich die Handelnden aufeinander. Interpretative Theorien, sie sind dadurch gekennzeichnet das Gesellschaft interpretativ zu erfassen versucht wird. Interpretation wie die eines Textes.

I. Symbolischer Interaktionismus;

Mead, Schütz

Grundthese: Bei der Beschreibung ist vor allem die Eigenperspektive der gesellschaftlichen Mitglieder zu beachten. Erfasst werden soll die soziale Strukturiertheit des Handelns. Der Mensch ist als Handelnder und Interagierender mit einer symbolischen Umwelt in Verbindung. Wichtig sind Gesten und Sprache = Indikatoren für spätere Stufen der Handlungen. Symbole sind signifikant wenn sie für den Empfänger und den Sender das gleiche Bedeuten. Symbole entstehen beim sozialen Handeln. Symbole sind als Antizipationen wirksam. Situationen werden definiert die das Verhalten leiten (z.B. Personen; Vater, Mutter, Gendarm)

Rollenbegriff = Self, ist die Fähigkeit des Individuums zur Ich – Identität, zur Selbstbewertung - es besteht aus 1. I (Individuation - Freiheitsraum) und 2. Me (Sozialisation - Gesellschaftsbestimmtheit)

Rollenübernahme ist das Übernehmen der Rolle des anderen, überdauernde Verhaltensweisen werden als Institutionen, jedoch nicht statische sondern dynamische, gesehen.

Wesentliche Fähigkeit des Individuums ist eine antizipierende Rollenübernahme des Anderen. Sozialisierung in

Politische Dimension (Macht, Herrschaft);

Symbol = Bedeutung die einem Symbol und Interaktionsprozess von allen gegeben wird. Alle Interagierenden teilen einen breiten Bestand von Symbolen.

Begriffe

Sinn = Interpretation von als bedeutungsgleich gedeuteten Symbolen

Rolle = Ist ein Muster von Verhaltenserwartungen, das Muster bildet sich in der Interaktion.

Basiert auf der Übereinstimmung der Interaktionspartner aufgrund von Symbolen.

Antizipation der Rollenerwartungen des antizipierten Anderen.

Institution = Komplexes Verhaltensmuster, das in einem Prozess der Verfestigung normativ verankert wird.

Internalisierung = ist die Aufnahme von sozialen Einstellungen und Normen, so als ob sie subjektiv selbst bestimmt wären, oder sie werden zumindest so erlebt.

II. Ethnomethodologie:

H. Garfinkel

Umfasst das Beschreiben und Aufzeichnen der alltäglich praktischen Aktivitäten, Methoden werden aufgezeigt die die Akteure verwenden um sich selbst verständlich zu machen.

Wie macht man sich gegenüber anderen Mitgliedern verständlich:

- 1) Methode der Sinnerzeugung, verstehen wird durch sprachliche und nichtsprachliches Handeln hergestellt (Gesten, Mimik) dabei wird die soziale Realität konstruiert.
- 2) Methoden der Gesellschaftsmitglieder werden untersucht, der Untersuchende muss sich der gleichen Technik bedienen der sich die Mitglieder der Gesellschaft bedienen.

Konstitutive Grundregel = dokumentarische Interpretation; jene Phänomene in denen die Handelnden ihr handeln als ein zugrunde liegendes Muster betrachten. Jede theoretische Erklärung ist zugleich eine Interpretation (internalisiertes Verhaltensgerüst)

Einzelne Handlungen werden als Muster exemplifiziert, das Muster muß erschlossen werden.

Wichtiger Begriff ist der Account (Darstellung); sind praktische Handlungen der interagierenden Mitglieder, sie stellen die Struktur des Alltagslebens erkennbar dar. Nur die formale Struktur des Alltagshandelns wird betrachtet, es erfolgt keine Bewertung!

Alltagswissen = über Handlungen und Bestimmungen soweit es gesellschaftlich reflektiert ist.

Rolle = Verhaltensmuster, das durch dokumentarische Interaktion der Handlungen des Interaktionspartners besteht.

Sinn = Annahme stillschweigender Regeln (Generative Grammatik des Handelns)

4. Konflikttheoretisches Paradigma:

Lewis Coser
H. J. Krysmanski

Coser; „Theorie sozialer Konflikte“, Konflikte als Antrieb der Gesellschaft

Wird Konflikt häufig als Störung gewertet, ist er in diesem Paradigma nicht disfunktional, bedeutet keine Gefährdung des Sozialsystems, sondern ist wesentlicher Bestandteil. (Z.B. Marx' Theorie des Klassenkampfes, als wesentlicher Motor der Gesellschaftsentwicklung). Georg Simmels „Der Streit“ – 1908; an ihn knüpfen an Coser, Krysmanski „Soziologie des Konflikts“

Sozialer Konflikt, kann gesehen werden als Kampf um Macht und knappe Ressourcen. Ziel des sozialen Konflikts ist die Neutralisierung von Rivalen. Der soziale Konflikt leistet einen Beitrag zur Erhaltung von Gruppen und zur Steuerung des sozialen Handelns.

Konfliktbewusstsein = Ziel ist ein bestimmtes Ergebnis, bei unechten Konflikten werden Spannungen abgebaut.

Soziale Konflikte haben ihren Ursprung in sozialer Ungleichheit; Unterordnung z.B. der beherrschten unter die Beherrschenden.

Ein Rollenkonflikt ist eine soziale Verfestigung unvereinbarer Erwartungen;

Wie werden Gesellschaften zusammengehalten;

- | | |
|------------------|---|
| I Konsenstheorie | 1. Annahme jede Gesellschaft wäre ein stabiles Ganzes
2. Gleichgewichtiges Gefügen von Elementen
3. Funktionalitätsannahme, jeder leistet seinen Teil
4. Konsens über bestimmte gemeinsame Werte |
| II Zwangstheorie | 1. Annahme der Geschicklichkeit – ständiger Wandel
2. Annahme der Explosivität von Entwicklungen
3. Annahme der Dysfunktionalität – jeder Teil leistet Beitrag zur Veränderung
4. Jede Gesellschaft erhält sich über Zwang |

Gesellschaftsverbände die von Ungleichheit geprägt sind stellen Sanktionen auf.

Konflikt kann positiv und negativ gesehen werden:

Positiv ist er wenn nicht grundlegende Normen betroffen sind

Negativ wenn grundlegende Normen auf denen die Legitimität des Systems beruht angegriffen werden.

Lösungen von Konflikten:

Adäquate Lösungen; solche die auf die Tiefenstruktur des Konflikts eingehen

Äquivalente Lösungen; führen von adäquaten Lösungen weg. Wird die Konfliktsituation nicht genügend expliziert kann die Lösung sich als unzureichend erweisen.

Die Friedensforschung unterscheidet zwischen personeller Gewalt (Körperliche Schäden) und struktureller Gewalt (das Fehlen von sozialer Gerechtigkeit).

Toleranz ist ein wichtiges Verhalten um Konflikte zu bewältigen. Wie kann garantiert werden das der Staat tolerant ist.

1. Wenn der Staat sich von ideologischen Organisationen trennt
2. Die verschiedenen Lebensformen gleichberechtigt sind, Toleranz soll über Duldung hinausgehen.
3. Innere und Äußere Toleranz
4. Tolerant für Sorgen der Streitpartner
5. Privater Schutz des Einzelnen
6. Lernen mit dem Zweifel zu leben

5. Marxistisches Paradigma;

F. Engels, K. Marx

Materialistische Dialektik; materialistische Interpretation der Gesellschaft;

Revolutionäre Spielarten

Evolutionäre Spielarten

Im ehemaligen Osten (jenseits des eisernen Vorhangs), die politische Ökonomie, Marxistische Sozialtheorie als vom Staat verordnete Lehre

Im Westen, den Industriestaaten, man setze sich eher mit dem Frühwerk auseinander. Z.B.

Renner: »Jeder Staat prägt seinen eigenen Sozialismus«. Marx Kritik am Spätkapitalismus wurde betrachtet, positive Ausdeutung vor allem der frühen Schriften. Z. B. der Kritik an der hegelschen Rechtsphilosophie.

Thesen des Marxistischen Paradigmas;

1. Das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewusstsein der Menschen
2. Die Gestaltung des ideologischen Überbaus (Rechtssystem, Religionen, Ideologien Philosophie, Kultur) hängt von der materiellen Basis der Produktionsverhältnisse ab.
3. Die historische und geistige Entwicklung ist bedingt vom Verhältnis der Produktionskräfte zu den Produktionsverhältnissen
4. Privateigentum und Besitz der Produktionsmittel bewirkt Klassenbildung. Bourgeoise und Proletariat
5. Die Geschichte wäre eine Geschichte von Klassenkämpfen
6. Der arbeitende Mensch erfährt eine 2fache Entfremdung

a) Er muss seine Arbeit als Ware verkaufen, und damit eine Entäußerung des vom Arbeiter geschaffenen, aber ihm nicht gehörenden Produkt.

b) Der Arbeitsprozess wird in der kapitalistischen Welt undurchschaubar. Er kann sich nicht mehr als Gestalter der Gesellschaft sehen

7. Die Theorie hat die Gesellschaftsänderung im Sinn. Theorie soll in Praxis überführt werden. 11. Feuerbachthese
8. Notwendige Geschichtsentwicklung. Endziel ist die klassenlose Gesellschaft

Krisensymptome:

1. Die Abhängigkeit der Lohnempfänger vom Arbeitgeber, der über Produktionsmittel und Finanzkapital verfügt
2. Fehlentwicklung, Leistungsdruck durch Profitmaximierung
3. Die Manipulation von materiellen Bedürfnissen
4. Konsumzwang
5. Bildungseinrichtungen der Herrschaft
6. Steuerung und Förderung des falschen Bewusstseins
7. Überhandnehmung von Bürokratie im menschlichen Zusammenleben
8. Es wächst die Fremdbestimmung. 1. Enthumanisierung 2. Zweckentfremdung des Staates, Schutzorganisation für die Inhaber von Produktionsmitteln und Finanzkapital.

Erstrebenswerte Ziele:

1. Abbau von Fremdbestimmung
2. Soziale Emanzipation
3. Herrschaftsfreie Kommunikation

Herbert Marcuse: Unterscheidung zwischen falschen und richtigen Bedürfnissen, falsche B. sind jene die von den Unterdrückern zur Unterdrückung den Unterdrückten auferlegt werden. Ergebnis ist die Euphorie im Unglück, unterstützt durch Konsum, Unterhaltung, Entspannung. Repressive Befriedigung diene der sozialen Unterdrückung. Die fortschreitende Industriegesellschaft verwandelt Freiheit in ein Herrschaftsinstrument. Unfreiheit von technischer Rationalität bewirkt.

Leo Kofler, Theoretiker des Marxismus; Problem sozialer Freiheit durch Planung, Planung sollte nicht unterdrücken sondern befreien.

Orientierungssystem des Marxismus:

Kritik an der utopischen Zukunftserwartung
Geistige Kräfte werden verbannt
Anthropologische Grundlagen des Menschen werden fehl eingeschätzt
Menschliche Motivationen werden fehl eingeschätzt

Begriffe:

Emanzipation = Befreiung von Abhängigkeitsverhältnissen, die den Menschen wirtschaftlich, politisch, geistig und kulturell abhängig machen

Produktionsverhältnisse = sind die Beziehungen von Menschen untereinander, die bedingt sind von Prozessen der materiellen Güterproduktion.

Jene Lebenssituationen erforscht, in denen der Beobachter lebt; der Beobachter befindet sich jedoch immer auch im Beobachtungsraum (Zirkel)

Erkenntnisleitende Interessen müssen bloßgelegt werden, hermeneutische Aufdeckung von Sinnzusammenhängen.

Gesellschaftliche Bedingtheit von Ideen und Wertmustern müssen im Auge behalten werden

Ideologiekritik; wichtigstes Instrument ist die Hermeneutik

Dualismus von Arbeit und Technik

Begriffe:

Arbeit = Marx hat Arbeit als Selbsterzeugung des Menschen gesehen, Emanzipation des Menschen von der Natur, über die Natur, von gesellschaftlichen Zwängen .

Dialektik = Wechselseitige Abhängigkeit und Einheit widersprüchlicher Tendenzen des Wirklichen

Diskurs = ohne gesellschaftliche Zwänge

Interaktion = reziproke Verhalten zweier Individuen

Rolle = wechselseitig aufgebaute Erwartung, die sich interpretativ in den Sprechakten ausdrücken

Sinn = Identität von Erwartung gebunden an die umgangssprachliche Definition; Erwartung, Bedürfnisstruktur der handelnden Individuen

Wahrheit = Konsens zwischen handelnden Personen

7. Systemtheorie bzw. funktionale Systemtheorie und kybernetische Systemtheorie;

Niklas Luhmann - 1998

„Gesellschaft der Gesellschaft“

8. Kritischer Rationalismus und Neo-Positivismus

9. Reflexive Soziologie

Gouldner

Gesellschaft als Soziologie der Gesellschaft